

## Schwestern und Brüder!

„Was unterscheidet diese Nacht von allen anderen Nächten?“ – Der Jüngste in der Tischrunde stellt diese Frage, wenn eine jüdische Familie das Pessach-Mahl feiert. Aufgabe des Tischvaters ist es dann zu antworten, indem er von jenem besonderen Nachtmahl erzählt, von dem auch die heutige Lesung aus dem Ersten Testament berichtet und das sich unter merk-würdigen Umständen vollzog: „die Hüften gegürtet, Schuhe an den Füßen, den Stab in der Hand“ und in großer Hast. Und weiter erzählt der Tischvater, wie Gott in jener Nacht die Israeliten befreite und hinausführte aus der ägyptischen Sklaverei und durch die Wüste ihrem verheißenen Land entgegen. – Diese Befreiung stellt die Geburtsstunde, das „Ur-Datum“ des Volkes Israel dar. Die Frage des Jüngsten und die Antwort des Ältesten bei der jüdischen Pessach-Feier zielen also letztlich ab auf die Identität des Gottesvolkes: „Wer sind wir?“, lautet im Kern die Frage und die Antwort ebenso im Kern: „Wir sind Angehörige jenes Volkes, das Gott selbst befreit hat.“ – Tausende Jahre sind seit jener denkwürdigen Nacht vergangen, zahllos die Pessach-Nächte, in denen die Angehörigen Israels diese ihre Ur-Erinnerung gefeiert haben in alles andere als befreiten Zuständen, sondern erneut unterdrückt, verfolgt, in Gettos gefangen gehalten. Dennoch – in all den Jahrtausenden, Jahr für Jahr diese Erinnerung: „Wir sind das von Gott befreite Volk.“

Auch wir ChristInnen beginnen an diesem Abend unser wichtigstes Fest im Jahreskreis. Auch wir feiern heute auf besondere Weise die Erinnerung einer denkwürdigen Nacht und eines Geschehens, das zum zentralen Identitätsmerkmal unseres Christseins geworden ist. Und auch für uns steht dabei heute ein Mahl im Mittelpunkt und die Aufforderung, dieses Mahls und seines Stifters wieder und wieder zu gedenken. Doch ansonsten: Anstatt in eine Befreiung mündete das Mahl, das wir heute erinnern, in eine Gefangennahme, und anstatt zu entschlossenem Aufbruch war der Herr dieses Mahls zum niedrigsten Knechtsdienst gegürtet. – Was bedeutet das? – Sind wir ChristInnen etwa (im Unterschied zu den Juden) nicht das befreite, sondern das von Gott in Knechtschaft und Erniedrigung geführte Volk? Ist denn der *befreiende* Gott der Juden nicht auch unser Gott? Aber der macht sich hier selbst zum Knecht und Gefangenen? Was soll Befreiendes sein an dieser Fußwaschung an Jesu Gefährten? Und was ist befreiend an Seiner Selbstausslieferung an die Feinde?

Befreiung und Freiheit sind bei uns ja ganz anders definiert: Leben ohne Zwang und aus reiner Selbstbestimmtheit; ungebunden gehen können, wann und wohin man selbst will; jederzeit tun und lassen können, was man will – das sind unsere gängigen Vorstellungen von Freiheit. Aber wir übersehen dabei etwas ganz Wesentliches: dass wir dabei doch nur Gefangene unserer selbst bleiben, Sklaven unserer eigenen Gewohnheiten und Vorlieben, aber auch unserer Ängste und Süchte. – Der eigentlich Freie im Sinn Jesu und im Sinn seines Evangeliums ist dagegen ein anderer: Der Mensch, der selbst frei von der Angst, zu kurz zu kommen, den zu kurz Gekommenen das Lebensnotwendige gibt; der Mensch, der selbst ohne Angst vor Demütigung und Missachtung, den Missachteten und Geringen Achtung und Zuwendung entgegen bringt; der Mensch, der sich bedingungslos an sein Gewissen und an seine Liebe bindet und seinem Weg treu bleibt bis zuletzt – ohne Angst, dadurch seine Freiheit zu verlieren; der Mensch schließlich, der in Dankbarkeit für das Geschenk seines Lebens fähig wird, auch sein eigenes Ende anzunehmen und sich ganz hinzugeben. – Frei ist also nicht der Mensch, der in allen Momenten seines Lebens sich alle Möglichkeiten offen zu halten versteht. Nein, wahrhaft frei ist der Mensch erst darin, dass er sein Leben bindet und hingibt an das, was er liebt; dass er sich also zum Diener, ja zum Gefangenen seiner Liebe macht.

Morgen am Karfreitag werden wir in der Leidensgeschichte Jesu Pilatus beim Anblick des gefesselten, misshandelten, mit Dornen gekrönten Jesus ausrufen hören: „*Ecce homo!* – Sehet, den Menschen!“ Der nur scheinbar freie und mächtige Pilatus, erkennt in Jesus das, was der Mensch zutiefst sein könnte – erkennt in Jesus den Menschen, wie er von Gott gewollt ist: den wahrhaft Freien, der in aller Gebrochenheit immer noch er selbst ist, treu seinem Auftrag und seiner Liebe bis zur letzten Konsequenz der Selbsthingabe. Das ist die Freiheit, zu der Gott uns befreien will im Beispiel, das Jesus uns gegeben hat. Das ist der Weg der Befreiung, dessen wir uns erinnern am christlichen Osterfest, und den wir heute beginnen und mitgehen wollen – bis hin zu jener äußersten Befreiungstat Gottes, in welcher der letzten Fessel unserer Freiheit, in welcher dem Tod die Herrschaft genommen wird.